

Predigt am Sonntag Judika, 21.3.2021

Thema: Hiobsbotschaften...

Liebe Gemeinde,

Ich denke, das kennen Sie auch.

Da sagt jemand etwas grundsätzlich Richtiges und liegt doch sowas von falsch:

Ein paar Beispiele:

Stuttgart, September 1944, Bombennacht.

Eine Familie steht vor den Trümmern ihrer Existenz und dann kommt eine fromme Nachbarsfrau und sagt: „Gell, Eberhardt: der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, gelobt sei der Name des Herrn...“

Oder Kirchheim/Teck, Fußgängerzone.

Eine ortsansässige Gastronomin schließt mit Tränen in den Augen ihr Lokals zu und weiß nicht, ob sie es jemals wieder aufschließen kann. Und dann kommt ein entfernter Bekannter vorbei und sagt:

„Sei froh, dass de gsond bisch!“

Oder:

Da kämpft eine Frau mit den Scherben ihrer Vergangenheit und kommt über manches einfach nicht weg und eine gute Freundin sagt: „Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“

Ein letztes: Da macht die Freundin mit dem 25jährigen Schluss, die, die er eigentlich heiraten wollte, er ist zu Tode betrübt und sein Kumpel sagt: „Endlich hasch wieder meh Zeit für uns...“

Alles irgendwie richtig und doch sowas von daneben.

Denn am falschen Ort zur falschen Zeit verwandelt sich auch die tiefste Wahrheit zu einer trostlosen schalen Richtigkeit, die Unheil anrichtet.

Eben weil sie herzlos ist.

Und wenn es herzlos wird, dann wird es schnell gottlos und wenn es noch so fromm ist.

Und deshalb, liebe Gemeinde, hasst Gott oft fromme Sprüche.

Dazu hat uns die Geschichte von Hiob einiges zu sagen. Die Erzählung entstand als weisheitliche Auseinandersetzung mit der Frage nach dem Leid der Menschen und der Gerechtigkeit Gottes. Ist also keine historische Erzählung, sondern ein Stück große theologische Literatur.

Lassen Sie mich versuchen, diese in ganz groben Strichen nachzuzeichnen.

Da lebt ein Mensch mit Namen Hiob und lässt sich nichts zuschulden kommen.

(Bemerkenswert übrigens, dass die Bibel das uns Menschen scheinbar zutraut!)

Er genießt sein Leben in Gesundheit und Wohlstand. Aber auf einen Schlag verliert er alles. Kinder, Vermögen, Gesundheit.

In seinem Elend besuchen ihn seine Freunde. Sie vertreten die hohe theologische und philosophische Erkenntnis der damaligen Zeit und versuchen, Hiobs Leid zu erklären.

Zum Teil auch mit frommen Sprüchen. Und sie halten daran fest, dass Hiob irgendwie Schuld auf sich geladen haben muss, weil sonst das, was ihm passiert ist, niemals passieren würde.

Hiob aber beharrt auf seiner Unschuld.

Und er beginnt seinen Freunden zu widersprechen.

Und nicht nur denen. Er wendet sich auch in sehr harten und deutlichen Worten an Gott.

Ja, er wünscht sich, mit dem nie etwas zu tun gehabt zu haben, so groß ist seine Enttäuschung und Verzweiflung.

Am Ende des Dramas bezieht Gott Stellung.

Zunächst gegen Hiobs Freunde. Auf's deutlichste widerspricht er ihren philosophisch und theologisch richtigen aber herzlosen Erklärungen und stellt klar:

Hiobs Leid ist nicht Konsequenz irgendeiner Schuld: Das eben grade nicht!

Zu Hiob sagt er ein zweifaches:

Erstens: es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde und darüber hinaus, die verstehst du im Moment noch nicht, die kannst du als begrenzter Mensch auch noch nicht verstehen.

Und auch deshalb sagt Gott zu Hiob: ich verstehe deine Enttäuschung und deinen Zorn.

Das ist das Eine.

Das zweite ist: Gott bittet Hiob um sein Vertrauen. Trotz allem. Trotz vielem, was er mit seinen Augen nicht versteht.

Um dieses Vertrauen bittet Gott, weil er sich von Hiob berühren lässt.

Ja, ER, der große Gott lässt sich im Gegensatz zu seinen kleinen Freunden von ihm und seiner Verzweiflung berühren.

Er nimmt sie sich zu Herzen und zeigt sich so eben nicht als herzloser, sondern im besten Sinn barmherziger, berührbarer, ja herzlicher Gott.

So wie ein Vater, den das herzerreißende Schreien seines Kindes bewegt und berührt selbst dann, wenn er weiß, dass es da gerade durchmuss.

Und auch deshalb antwortet Gott nicht mit theologischen Richtigkeiten und schon gar nicht mit frommen Sprüchen.

Liebe Gemeinde, große Themen für eine kleine Predigt.

Große Themen und Fragen nach dem Leid und der Gerechtigkeit, die ich nicht alle beantworten kann und will, schon gar nicht mit frommen Sprüchen.

Und doch. 3 Botschaften, im ganz neuen Sinn **Hiobsbotschaften**, möchte ich Ihnen heute mit auf ihren Lebens- und Glaubensweg geben.

Die erste Hiobsbotschaft:

Leid ist keine Strafe.

Wenn Menschen Schlimmes erleben oder mit bestimmten Dingen in ihrem Leben nicht klarkommen ist das eben nicht die gerechte Strafe eines zornigen oder pädagogisch wirkenden Gottes.

So schwer es auch ist mit manchem Schicksalsschlag und mancher Hiobsbotschaft klarzukommen: Diese Erklärung taugt nicht. Nicht für Krankheit und Tod und auch nicht für Erdbeben oder Tsunami.

Und das ist dann auch ein klares Nein zum Glauben an ein gutes oder schlechtes Karma, das mich im Leben und darüberhinaus begleitet und mich und meinen Weg bestimmt.

Die zweite Hiobsbotschaft:

Gott will, dass wir nicht über ihn, sondern mit ihm reden.

Und wenn wir das tun, dann ist alles erlaubt. Wirklich alles. Aber eben mit ihm.

Schimpfen und Fluchen und Klagen und Anklagen.

Und so wie es unter uns Menschen auch in aller Regel besser ist, wenn wir uns anschreien und anklagen als wenn wir gar nicht mehr miteinander reden, so ist es auch mit Gott.

Ihm dürfen wir alles ins Gesicht sagen, wenn es nur die Wahrheit ist. Unsere Wahrheit. Gott wird sich davon berühren lassen.

Denn eines kann der große Gott, der doch eigentlich alles kann, nicht: Die Ohren und das Herz verschließen wenn Menschen nach ihm schreien.

Oder nochmal anders: Gottes Hand erreicht in dieser Welt kein Ort, an dem nicht auch sein Herz für uns schlägt.

Und damit komme ich zur dritten und letzten Hiobsbotschaft

„Am Ende wird alles gut und wenn es nicht gut ist, dann ist es noch nicht das Ende.“ Was Oscar Wilde mit diesen Worten ausgedrückt hat, sagt Hiob so:

25 Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben.

26 Nachdem meine Haut noch so zerschlagen ist, werde ich doch ohne mein Fleisch Gott sehen.

27 Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder.

Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.

(Hiob 19, 25-27)

Bei so vielem, was zum Himmel schreit, ist das natürlich eine Zumutung. Aber nicht mehr und auch nicht weniger heißt glauben. Darauf hoffen und vertrauen, dass es am Ende gut wird.

Und dass Gott sich eben nicht damit abfinden wird, dass so viel über das Ende hinaus verzweifelt bleiben.

Und weil es nicht um irgendeinen Erlöser, sondern um meinen Erlöser geht, der lebt und der sich nicht von irgendeiner Geschichte, sondern von meiner Geschichte und meinem Gebet berühren lässt, wird er mich begleiten auf meinen Wegen und mich trösten und meine Tränen trocknen und mich tragen, wenn der Weg zu beschwerlich wird. Denn der Erlöser, von dem ich spreche, kennt sich aus. Er weiß wovon er spricht, wenn es ums Leiden und die Verzweiflung geht. Er ging den Weg ans Kreuz und war dabei selbst von Gott und der Welt verlassen.

Er redet nicht über, sondern mit und für uns Menschen.

Er schreit Gott ins Gesicht: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen. Und hat damit all die mit im Blick, die sich verlassen fühlen. **Mein Gott, mein Gott warum hast du uns verlassen...?**

Kein frommer Spruch, aber berührend. Gott und Menschen

Liebe Gemeinde, am Ende werden wir hören und verstehen. Nicht nur die Hiobsbotschaften, aber die auch.

Und bis dahin brauchen wir Vertrauen und einander auch.

Amen.